

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

So nahm es mich wunder, daß ich kaum gebildete Frauen angetroffen habe, die Deutsch sprechen, lesen oder verstehen konnten. Zunächst hielt ich das für eine abgeartete Geschichte und nahm an, daß sich die Damen aus Grimm über die Störung ihres gewohnten Lebens dumm stellten; indessen habe ich mich tatsächlich von ihrer Unbildung überzeugen müssen. In St. D. war ich mit meinen Kameraden bei zwei Damen einquartiert; die eine, außerordentlich begütert, Besitzerin eines schönen Landhauses mit mehreren Besuchszimmern und großem Garten, war eine vornehme Erscheinung, etwa Anfang der Vierziger, unverheiratet. Sie verstand wirklich nicht eine Silbe Deutsch, was unter anderem einwandfrei aus einer mündlichen Beschwerde hervorging, die sie wegen der Einquartierung von mehreren Herren an unsere Vorgesetzten richtete. Die zweite Dame, eine Kapitäns- (Hauptmanns-) Frau, mit der man sich französisch über alles mögliche unterhalten konnte und über deren Gastfreundschaft ich mich in keiner Weise zu beklagen hatte, ging auf kein Wort Deutsch ein. Sie war in der unglücklichen Lage, seit drei Wochen über das Ergehen ihres Mannes nichts zu wissen, der in der großen Schlacht bei Mex-Saarburg mit seinen Chasseurs gegen uns gekämpft hatte. Als sie unsere Zeitungen sah, die wir mit der württembergischen Feldpost ersichtlich rasch nachgeschickt erhielten, erregte dies ihren lebhaftesten Neid, und sie drang in mich, ihr Nachrichten über das Schicksal der französischen Waffen mitzuteilen. Ich reichte ihr stumm die Zeitung zum Lesen hin. Sie wußte nichts damit anzufangen. Hätte sie Deutsch zum mindesten lesen können, dann würde ihre Neugierde zweifellos ein erkünsteltes „Sichdummstellen“ überwunden haben. So erbarmte ich mich ihrer und gab ihr, mit dem Finger die Zeitungsdepeschen unterstreichend, ein klares Bild von der Bedeutung und Zahl der deutschen Erfolge in Ost und West. Der Schreck war nicht gering, was la pauvre France anbetraf. Indessen schienen ihr die 90 000 Russen keinen Eindruck zu machen; ihre Gegengründe waren diese: Erstens seien doch die Russen schon in Berlin — dies glauben die betrogenen Franzosen seit Kriegsbeginn und lassen sich von der vor-gefakten Meinung nicht abbringen — und zweitens habe Rußland ja fünf Millionen Streiter, da könne eine solche verschwindende Gefangennahme nicht allzuviel bedeuten. Letzten Endes mußten wir von der Überzahl doch erdrückt werden. — Da es mir nicht gelang, meine Nachbarin zu belehren, verabschiedete ich mich höflich mit einem: „Nous verrons!“

Englische Schiffsgeschütze.

(Hierzu die Bilder Seite 242 und 243.)

Die Hauptwaffe einer Flotte ist ihre Artillerie, die überall und jederzeit verwendet werden kann! An erster Stelle stehen die großkalibrigen Geschütze, weil sie gegen Panzerschiffe, die mächtigsten Kampfkräfte, selbst auf sehr erhebliche Entfernungen die stärkste Wirkung ausüben. Im Gegensatz zu den verhältnismäßig kurzen Mörsern der Landartillerie haben die Schiffsgeschütze eine gewaltige Länge, die durch das Erfordernis bedingt ist, Geschosse kolossalen Gewichts in flacher Flugbahn auf weit entfernte, mit sehr starkem, senkrechtem Panzer versehene Ziele zu

feuern, um diesen zu durchschlagen. Der hierzu nötigen großen Wandstärke der Granaten wegen muß man sich zur Erzielung einer Sprengwirkung im Schiffsinnern mit einer geringeren Sprengladung begnügen. Gegen schwach oder gar nicht gepanzerte Ziele benutzt man dünnwandigere Granaten mit größerer Sprengladung.

Welche Abmessungen solche Kanonen haben, veranschaulichen unsere Bilder englischer Schiffsgeschütze, mit denen die unsrigen im Laufe dieses Krieges wohl noch öfter donnernde Zwiesprache halten werden! — Auf dem einen Bilde (Seite 243) sehen wir das zum Einsetzen in die Lafette fertige, etwa 17 Meter lange Rohr eines derartigen Geschützes. Der dicke, in den Lagern der Bodenfläche ruhende senkrechte Bolzen und die mit Handrad versehene Spindel dienen zum Tragen und Schwenken des Verschlusses, der aus einer von hinten in das Ladeloch einzuführenden Schraube besteht. Ihr Gewinde, wie das zugehörige Muttergewinde im Rohr ist an mehreren Stellen weggeschnitten, so daß es zum Schließen des Verschlusses nach dessen Einführung nur einer Teildrehung bedarf. Das Abfeuern erfolgt mittels elektrischer Zündung.

Die englischen Schiffsgeschütze wurden in den letzten

Jahrzehnten nach dem sogenannten Drahtsystem gebaut, bei dem ein Drahtband um einen Kern gewickelt wird. Die an diese Herstellungsart vielfach geknüpften hohen Erwartungen sind nicht nach jeder Richtung hin erfüllt worden. Jedenfalls ist die Schußzahl, die ein solches Geschütz aushält, erheblich geringer als diejenige, die ein Mantelring-Geschütz verträgt, bei dem eine Anzahl gegossener Ringe über den Kern gestreift werden.

Auf dem anderen Bilde (Seite 242) ist das Abfeuern einer Breitseite aus den Geschützen eines

englischen Schlachtschiffes dargestellt. Wie mächtig der Krach und wie gewaltig der Rückstoß auf das Schiff dabei ist, kann man sich kaum vorstellen! Man bedenke, daß zehn solcher Geschütze, die bis zu 34,3 Zentimeter Kaliber haben und mit etwa 200 Kilogramm Pulverladung ein Geschöß von 635 Kilogramm herauschleudern, zugleich losgehen! —

Trifft eine solche Lage ein Schiff günstig, dann sind die auf diesem angerichteten Verheerungen gewaltige. Das Geschöß fliegt mit etwa 800 Meter Geschwindigkeit in der Sekunde aus der Mündung und durchschlägt nahe derselben einen Panzer von 120 Zentimeter Stahl. Ein solches Geschütz kann etwa anderthalb Schuß in der Minute abfeuern und sein Geschöß auf 2700 Meter einen Panzer von 65 Zentimeter Stahl durchschlagen. Die größte Panzerstärke der neuesten englischen Schlachtschiffe beträgt etwas mehr als 30 Zentimeter Stahl. Wir haben erst in den letzten Jahren auf unseren neuesten Linienschiffen ähnlich starke Kaliber aufgestellt. Unser größtes Schiffsgeschütz hat 20 Meter Länge, etwa 86 Tonnen Rohrgewicht und verfeuert mit 279 Kilogramm Pulverladung Geschöße von 760 Kilogramm mit einer Mündungsgeschwindigkeit von 900 Meter in der Sekunde. Die Durchschlagkraft nahe der Mündung ist 127 Zentimeter Stahl. Die Mündungsarbeit beträgt 31 380 Metertonnen gegenüber 26 000 des englischen Vickers-38-Zentimeter. Man ersieht hieraus, daß unsere Schiffsgeschütze den englischen gleichen Kalibers überlegen sind. Dafür, daß mit ihnen auch getroffen werden wird, bürgt die hervorragende Ausbildung unseres Marinegeschützpersonals.



Verhoffene Silbermünzen aus dem Brustbeutel eines Gefreiten.
Die Geldstücke retteten dem Betroffenen das Leben.

Phot. Jof. Boehlmann, München.